

Tägliche Betrachtungen für die Fastenzeit 2018

Samstag nach dem Aschermittwoch

Machthunger in seinen vielfältigen Formen – häuslich, sexuell oder politisch – ist vielleicht das tiefste menschliche Verlangen. Oft fühlen wir uns unzufrieden und rastlos, weil dieser Hunger in direktem Konflikt mit unserem Hunger nach Liebe ist. Macht, wie wir sie uns vorstellen – Besitz, Herrschaft und Kontrolle – steht in unversöhnlichem Gegensatz zur Liebe. Viel inneres menschliches Leiden lässt sich auf diesen Konflikt zurückführen.

Liebe ist die eigentliche Macht. Alles andere erweist sich mit der Zeit als eine Art von Ersatz. Die Liebe mag in unserem Leben fehlen oder unsere Fähigkeit zur Liebe mag auf Dauer beschädigt sein. In diesem Falle suchen wir Alternativen, falsche Götzen, die wir verehren anstelle von Personen, die wir lieben: Positionen, Besitztümer oder Projekte. Ohne Zweifel mögen große Kunstwerke oder politische Errungenschaften aus diesem Transfer von Liebe an Macht entstanden sein, der einer tiefen, unerfüllten menschlichen Sehnsucht entspringt. Diese mögen wiederum viel Freude und große Vorteile für andere gebracht haben. Doch ebenso hat diese Störung in der Menschenseele unermessliche soziale Brüche verursacht und vielfach ungeheure Rückschritte auf dem Weg menschlicher Entwicklung ausgelöst.

Der einsame Tyrann in jedem Lebensbereich mag rücksichtslos grausam sein auf seinem Weg zur Macht oder der Machterhaltung. Zugleich zeigen diese Tyrannen – besonders, wenn die Macht von ihnen abfällt – das Pathos der Einsamkeit, das durch den Transfer unserer Aufmerksamkeit auf einen falschen Götzen verursacht wird. Wenn wir die Zeit unmittelbar vor dem Fall von Tyrannen beobachten – ob in der Familie oder auf der Bühne globaler Politik – und sehen, wie ihr Stolz und ihre Vorurteile zusammenbrechen und den Blick auf ein verletzliches und vernachlässigtes Kind freigeben; und wenn wir dann nur grausame Schadenfreude bei ihrer Demütigung empfinden, dann zeigen auch wir, dass wir vermutlich ebenso süchtig nach falscher Macht sind, wie sie es waren.

Das Narrativ der Fastenzeit, das sich in der Schrift und in der Liturgie entfaltet, baut sich auf bis hin zur intensivsten und transformativsten Erzählung, die jemals erzählt und über die Generationen weitergegeben worden ist. Über drei Tage des österlichen Geheimnisses wird die Falschheit der Machtlust abgestreift. Die Unschuld, nicht die Tyrannei, wird gedemütigt und abgelehnt. Aber so wie die Sonne aus dunklen Wolken hervorbricht, zeigt äußerste Verletzlichkeit, dass die eine und einzige echte Macht die Göttlichkeit der Liebe ist.

Ostern bietet Jahr für Jahr eine wunderbare Gelegenheit für uns, um unser Leben auf der Achse wahrer Prioritäten auszurichten. Auf heroische, gleichzeitig schlichte Weise wird die Bedeutung der Liebe auf kosmischer, nicht auf selbstsüchtig romantischer Ebene dargestellt. Weil Osterhasen und öffentliche Feiertage nichts feiern, wird diese Gelegenheit nur selten erkannt oder gar wahrgenommen.

Deshalb üben wir uns in der Fastenzeit für das Drei-Tage-Marathon der Osterwoche. Was wir bei dieser Übung tun oder nicht tun, was wir uns auferlegen oder was wir aufgeben, hat einen Sinn, der über die Dinge selbst hinausgeht.